Detroiter
Abend-Post.

Entered at the Postoffice of Detroit as Second Class Matter.

Schriftliche Mitteilungen beliebe man zu adressieren:
Aug. Marzhausen, Abendpost-Gebäude
Office: Ecke Broadway und Ost-Grand-River Avenue (nahe Gratiot Avenue).

ALLIED PRINTING TRADES UNION LABEL COUNCIL DETROIT, MICH. 3

Was heute vor einem Jahre gemeldet wurde.

23. November. Süd-Serbien in bulgarischen Händen und 30,000 Gefangene — Montenegriner zurückgetrieben.—Britische Dampfer „Merganser" und „Hallamshire" im Mittelmeer versenkt, ferner der japanische „Ziasforn Maru."

Angriffe auf das Adamson-Gesetz.

Es ist gleich wichtig für die Bahnen des Landes wie auch für ihre Angestellten, daß auf gerichtlichem Wege entschieden wird, ob der Kongreß seine verfassungsmäßigen Befugnisse überschritt, als er das Adamson-Gesetz erließ und, wenn dies nicht der Fall ist, welche Bedeutung es sowohl für die Bahnen wie für die Bruderschaften hat. Die Pennsylvanien Bahn ist eine der ersten gewesen, welche im Oktober Schritte getan hat, um eine Entscheidung durch das Bundesgericht in Philadelphia herbeizuführen, weßwegen es sich gewißermaßen um einen Testfall handelt. In der Folge wird jede Bahn des Landes, die durch das Gesetz in Mitleidenschaft gezogen wird, ein ähnliches Verfahren anstrengen, und westliche Bahnen, wie die Union Pacific und die Atchison, Topeka & Santa Fe, sind bereits vorgegangen.

Die Pennsylvania Bahn verlangt, daß das Gesetz für verfassungswidrig erklärt wird, weil es den Versuch macht, die Bahn des Rechtes zu berauben, die Bedingungen und Verhältnisse der Angestellten, die von dem Gesetze betroffen werden, sowie die ihnen zu bewilligende Lohnrate festsetzen zu dürfen." Sie verlangt auch eine Entscheidung über andere, bestimmte Abschnitte des Gesetzes, sowie einen Einhaltsbefehl, der verhindern soll, daß unter den in ersterem enthaltenen Strafbestimmungen gegen sie vorgegangen werden darf.

Folgende Punkte der Klageschrift sind von besonderem Interesse: „Der Kongreß verlangt durch das Gesetz von der Klägerin auf die Dauer einer bestimmten Zeit die Bezahlung eines „Standard Tageslohnes für einen achtstündigen Arbeitstag, zahlbar am Tage des Inkrafttretens des Gesetzes, und ferner die Bezahlung einer weiteren Vergütung, die gleichfalls durch das Gesetz bestimmt wird, für Dienstleistungen, die die Dauer des achtstündigen Arbeitstages überschreiten."

Dann wird die Behauptung aufgestellt, daß die Forderungen des Gesetzes mit Rücksicht auf die Löhne ungiltig und nicht durchführbar sind, weil:

„Viele anscheinend widersprechende Auslegungen des Gesetzes möglich sind und weil die Tatsache, daß weder jetzt noch zur Zeit der Annahme des Gesetzes ein Tag kam, der nach Arbeitsstunden bemessen als ein Standard-Arbeitstag angesehen werden oder als ein solcher bemessen werden könnte."

In einfaches Deutsch übertragen, lautet also die Behauptung der Klägerin dahin, daß weder jetzt noch zur Zeit der Bestätigung des Gesetzes es einen Tag gegeben hat, der nach Arbeitsstunden bemessen, als normal für die Angestellten angesehen werden kann. Dieser Punkt wird in der Klage des längeren ausgeführt und die Begründung seiner Einzelheiten versucht die Schwierigkeiten bei Festlegung eines Standard-Tages oder der Löhne eines solchen für die Bahnangestellten darzulegen. Die Einzelheiten beziehen sich auf die Bewilligungen von schiedsrechtlichen Behörden, die die Löhne der verschiedenen Arbeitsklassen festzusetzen haben, welche unter die Bestimmungen des Adamson-Gesetzes fallen.

Weiter wird behauptet, daß das Gesetz verfassungswidrig ist, weil es die Klägerin des Rechts beraubt, die Entlohnung und die Bedingungen der Arbeitsleistungen ihrer unter die Bestimmungen des Gesetzes fallenden Arbeiter festzusetzen.

Die aufgeworfenen Fragen sind tatsächlich in allen Klagefällen identisch. Sie sind weitgehend gefaßt und wollen zeigen, daß das Adamson-Gesetz nicht nur verfassungswidrig, sondern auch überhaupt nicht anwendbar oder praktisch ist. Sollten die Gerichte die Verfassungsmäßigkeit aufrecht erhalten; was nach einer gegenteiligen Entscheidung des Bundesrichter Hook von Kansas City sehr fraglich erscheint, dann wird es Sache der Gerichte sein, zu entscheiden, welcher Art ein Standard-Tag mit Rücksicht auf Bezahlung und Arbeitsstunden zur Zeit des Erlasses des angezogenen Gesetzes war.

Die Klageschrift zeigt, daß wenn das Gesetz überhaupt zu Recht bestehen sollte, es einer unparteiischen und richterlichen Auslegung bedarf, um von beiden in Frage kommenden Parteien verstanden zu werden. Diese sowohl wie das Publikum haben ein direktes Interesse an der Festlegung aller Punkte, die bestritten werden, denn sie sind von Wichtigkeit für die Zukunft und sollten darum so bald als möglich aufgeklärt werden.

Ein neues Amerika.

Frau Vincent Astor, eine der reichsten Frauen Amerikas, empfing dieser Tage in ihrem New Yorker Palast amerikanische Patrioten und solche, die dafür gelten wollen. Auch Chicagoer befanden sich unter den Gästen, denen das Schicksal der Fremdgeborenen augenscheinlich zu Herzen geht. Sie wollen ein neues Amerika aufbauen. Die Fremdgeborenen sollen die Ziegelsteine sein. Die Fremdgeborenen waren auch die Ziegelsteine des alten Amerika, das aber gerade durch jene niedergerissen worden ist, die sich heute als Patentpatrioten auf den öffentlichen Markt hinausstellen und jeden als Feind des Landes bezeichnen, der von dem alten Amerika, von der Heimstätte einstiger Ideale etwas retten möchte.

Der Fremdgeborene ist das Steckenpferd der modernen amerikanischen Gesellschaft. Der eine Teil derselben will ihn mit Haß erdrücken, der andere mit „Liebe". Man doktert „liebend" an ihm herum, ohne selbst zum wirklicheren Amerikanertum zu erwachen, genau wie man Missionare zu den Heiden entsendet, um diese zum Christentum zu bekehren, anstatt die Missionare hier zu behalten, damit sie die amerikanischen Scheinchristen zu wirklichen Christen umgestalten.

Kardinal Gibbons, dieser große und edle amerikanische Kirchenfürst, glaubt nicht, daß an den Fremdgeborenen zu doktern sei. Er wurde angegangen, über die Fremdgeborenen etwas zu sagen, und er entgegnete: „Ich kann nur loben"!

Die Fremdgeborenen, sagte er, würdigen am besten die sich ihnen hier erschließenden Vorteile. Und die Art und Weise, in welcher sie sich der Vorteile bedienten, sollte uns auf industriellem Gebiete, mit Bezug auf Mäßigkeit und Standhaftigkeit zur Lehre dienen. Es ist überraschend, wie schnell sie sich die ihnen neue und schwere Sprache aneignen und wie groß ihre Zahl in allen professionellen Reihen wird. Und dieser Erfolg ist nicht dem Glück, sondern den Tugenden zuzuschreiben, die sie aus ihrer alten Heimat mit sich herüberbringen.

Das sind Worte, welche sowohl von dem hassenden, wie auch von dem „liebenden" Teile der amerikanischen Gesellschaft beherzigt werden sollten. Es sind Worte der Wahrheit. Der Einwanderer bedarf der patronisierenden und weit patronisierenden beleidigenden Teilnahme nicht. Er wird vorwärts kommen, falls unberechtigter Haß und unbegründete Vorurteile sich ihm nicht hindernd in den Weg stellen.

Das neue Amerika, von welchem man in dem Palast der New Yorker Millionärin mit mehr oder weniger Ernst geträumt hat, wird mit Hilfe der Fremdgeborenen tatsächlich aufgebaut werden. Vorerst muß aber das heutige Amerika, das Amerika der Heuchelei und Lüge, das Amerika des Fremdenhasses und der Rassenvorurteile, das Amerika des zersetzenden Individualismus und der erniedrigenden Geldsucht niedergerissen werden. Und im Niederreißen sowohl, wie im Aufbau werden gerade die Deutschen, die bestgehaßten und meistverleumdeten Fremdgeborenen, sich als die unermüdlichsten Taglöhner erweisen.

(Chic. Freie Presse.)

Amerikaner, Deutsche, Chinesen, Franzosen und Araber sind angeblich von Villa-Banditen getötet worden. Der neue König der chokoladenfarbenen Monarchie sollte jedenfalls sofort an das Notenschreiben gehen.

Heute gibt es viele Demokraten, die sich für das „Trockene" begeistern. Es fragt sich nur, ob der Enthusiasmus vorhalten wird, wenn der Hunger an ihre Türen klopft.

Der zu zwölfjähriger Haft verurteilte Bandit Jim Walton wird jedenfalls mit denen übereinstimmen, die sagen, daß die Prosperität nicht echt ist. Für ihn war sie von kurzer Dauer.

Der Expert, welcher für die Stadt den Wert des Eigentums der Telephongesellschaft einschätzte, hat vielleicht vergessen, die Unkosten der Herstellung falscher Verbindungen miteinzurechnen.

Wenn Sie nicht fünfzig Cents für Butter und den gleichen Betrag für Eier bezahlen können, gehen Sie gefälligst in die Wälder des Staates und finden Sie eine von den Frühstücks-Schachteln, die die Behörden zum Besten verirrter Jäger in der Wildnis niedergelegt haben.

Ein Franzose wurde überführt, dem deutschen Kaiser Champagner verkauft zu haben. Wilhelm der Zweite pflegt keinen französischen Schaumwein zu trinken, wie es heißt, und wenn er es doch tut, regt sich jedenfalls sein Volk darüber nicht auf, weil es nicht mehr so partikularistisch angehaucht ist, wie es von seinen Feinden gemeiniglich hingestellt wird.

Polizeikommissär Couzens hat gestern das Dekret erlassen, daß hinfort bei Razzias auf „Flüsterkneipen" konfisziertes Flaschenbier zu vernichten und nicht mehr den Patienten und Greisen in Krankenhäusern und Waisenheimen zuzuführen ist, wie es seit vielen Jahren der Fall gewesen. Das kommt einem diktatorischen Schritt gleich und bisher hat man immer geglaubt, daß Herr Couzens ein weitherziger Mann sei. Ja, man kann sich selbst in den Größten irren!

Preßstimmen.

Rußland hat einen Teil seiner kaukasischen Streitkräfte nach Europa geworfen. Lückenbüßer!

Ein junges Mädchen hat sämtliche Flugrekords übertroffen. Eine kommende Filmgröße mehr!

Der deutsch-österreichische Vorstoß gegen Rumänien hat die walachische Ebene erreicht. Das Schwerste überwunden!

Die Alliierten versuchen ihr Möglichstes, die Polen gegen die Mittelmächte aufzuhetzen. Der falsche Zeitpunkt gewählt!

Der Fall von Monastir ist nicht gerade erfreulich — eine entscheidende Niederlage bedeutet er noch lange nicht!

Radikale Parteiblätter treffen jetzt schon Vorbereitungen für die „Kampagne 1920". Dabei ist die von 1916 noch nicht überstanden!

Die rumänischen Offiziere sind angeblich durchweg glänzende Theoretiker. Damit bringt man noch keine drei Mann über'n Rinnstein!

Die deutsche Regierung ist einem weitverzweigten Getreidewucher auf die Spur gekommen. Für solche Schufte ist's Zuchthaus noch viel zu gut!

Die New York Times „hört, Deutschlands Verhalten in der Tauchbootfrage habe des Präsidenten Geduld erschöpft. Hört, hört!

Roosevelt schwärmt für Frankreich. Warum auch nicht? Frankreich ist ja sein geistiges Heimatland. Die Jakobiner sind ein französisches Produkt.

Die Heerführer der Alliierten haben wieder einmal getagt, aber Licht wird es bei ihnen erst werden, wenn Hindenburg es ihnen aufgesteckt hat.

Der olle ehrliche Seemann John Bull hat jetzt zwei Kuren zu gleicher Zeit durchzumachen: die Eisenkur und die Hungerkur. Mögen sie ihm beide gut bekommen!

Der Herostrat Hardenhat abermals das Bedürfnis gehabt, seine Gemeinde daran zu erinnern, daß er einmal Witkowski geheißen und mit Judas Ischariot verwandt ist.

Der Zug des Herzens ist immer noch des Schicksals Stimme. Theodore Roosevelt geht nach den Fidschi-Inseln. Zu den Halbkannibalen. Will sich jedenfalls noch ein bißchen im Dolchwerfen üben. Für zukünftigen Gebrauch.

Der Stärketrust ist zur Auflösung verurteilt worden, aber die Vollstreckung des Urteils dürfte sich zu einer klebrigen Geschichte gestalten. So leicht, wie es sich ausspricht, ist die Auflösung eines mächtigen Trusts lange nicht.

In den Kämpfen am Ancre-Bach, im Somme-Abschnitt, haben die Deutschen in den letzten Tagen mehr Gefangene gemacht, als die Engländer gemacht haben wollen. Der beste Beweis, wie klein die große Offensive der Alliierten geworden ist.

Der Mutter Mittel für Quetschungen

Der Kinder Beulen, Verstauchungen und geringere Verletzungen schnell beseitigt durch Sloan's Liniment.

Es liegt in der Natur der Kinder, sich zu verletzen — weinend mit kleinen gequetschten Fingern, mit Beulen am Kopfe, mit verrenkten Knöcheln und Handgelenken zur Mutter zu laufen.

Es sind wirklich schmerzhafte Verletzungen. Doch ihre Schmerzen können die zarte Anwendung dieses Liniments nicht überdauern. Eine einmalige Auftragung von Sloan's Liniment und — des kleinen Burschen tapfer zurückgehaltene Tränen machen einem Lächeln Platz. Seine Verletzung ist behoben.

In jedem Hause, wo sich Kinder befinden, ist eine Flasche Sloan's Liniment eine Notwendigkeit.

Schmerzende Muskeln, Rheumatismus, Hüftweh, steifer Hals, Rückenweh, Frostbeulen etc. können mit Sloan's Liniment wirksam behoben werden. Reinlicher als schmierige Salbe oder Pflaster.

Sloan's Liniment ist in allen Apotheken zu haben. 25c, 50c und $1.00.

Sloan's Liniment
KILLS PAIN

Kaiser Franz-Joseph-Anekdoten.

Die bekannte „Anekdotenbibliothek" der Verlagsbuchhandlung Robert Lutz in Stuttgart hat einen Band „Habsburger-Anekdoten" gebracht, der eine Fülle kleiner, charakteristischer Einzelzüge aus dem Leben der Fürsten dieses Hauses enthält. Einem breiten Raum darin nehmen die Anekdoten über Kaiser Franz Joseph ein von seiner frühesten Kindheit an bis in die heutigen Tage tritt er in den einzelnen Geschichten als der gute, leutselige Herrscher auf, als der er von seinem Volk geliebt und verehrt wird. Mit Erlaubnis der Verlagsbuchhandlung drucken wir die folgenden Anekdoten daraus ab:

In der Hofburg hielten Anno 1835 einmal zwei Gardisten Wache, als aus einer der Flügeltüren der Erzherzog Franz Joseph heraustrat und mit einem der Soldaten ein kindliches Gespräch begann, das sich darum drehte, daß er dessen Säbel haben wollte. Er mußte lange bitten, bis der Gardist sich erweichen ließ und ihm auf die Gefahr einer Strafe hin seine Waffe gab. Kaum aber war der Erzherzog in deren Besitz, als er den Säbel zum Steckenpferd und das Portepee zum Zügel machte und spornstreichs in die kaiserlichen Gemächer davongaloppierte. Der waffenlose Gardist machte ein langes Gesicht und stand in der nächsten Viertelstunde tüchtig Angst aus. Endlich erschien der Prinz wieder, aber keineswegs im Galopp, sondern in bedächtigem Schritt, und gab kleinlaut den Säbel zurück; das Portepee war zerfranst und zerissen. Der Soldat aber war gottfroh, seinen Säbel wieder zu haben und sprach scherzend: „Jetzt bleibt halt nichts anderes übrig, als den Papa zu bitten, ein neues Portepee kaufen zu lassen." Da sieht der Kleine den Gardisten mit großen Augen an und ruft so stolz und würdevoll er's nur kann: „Das werd ich Dir kaufen, wenn ich mal selber Kaiser bin!" Sprach's und schritt von dannen.

* * *

Kurz nachdem der Kaiser den Thron bestiegen hatte, stand er einmal im Begriff, ein Cholerahospital zu besuchen. Auf dem Weg dahin redete er seinem Begleiter, der Familienvater war, zu, das Krankenhaus nicht zu betreten. Der Herr erinnerte nun den Kaiser daran, daß er als Vater von Millionen sich noch viel mehr vor Gefahren hüten müsse. Aber der Kaiser entgegnete ernst: „Ich bin Landesvater für Gesunde und Kranke, drum zieht's mich zu meinen kranken Kindern hin; wenn Ihre Kinder im Spital weilten, würde ich Sie auch nicht hindern, sie zu besuchen."

* * * *

Eines Tages erschien Franz Joseph unangemeldet in der Militärakademie zu Wiener-Neustadt und betrat schnell einen der Klassensäle. Nachdem er die Schüler freundlichst begrüßt, sprach er zum vortragenden Professor, Hauptmann Ebersberg: Lassen Sie sich in Ihrem Vortrage nicht stören, Herr Hauptmann!" Dann stellte er seinen Generalshut auf die erste Bank und hörte, an die Bank gelehnt, dem Professor zu. Der Schüler B., vor dem des Kaisers Hut lag, wurde von dem Verlangen erfaßt, sich ein wertes Andenken an diese Stunde zu verschaffen; er streckte vorsichtig die Hand nach dem grünen Federbusch des kaiserlichen Hutes aus und entriß ihm mit raschem Ruck eine Feder. Kaum hatten das einige Kameraden B.'s bemerkt, als sie ihm durch allerlei Zeichen zu verstehen gaben, er solle sein kühnes Werk fortsetzen und auch ihnen so kostbare Erinnerungszeichen verschaffen. B. folgte diesen Aufforderungen und riß, immer kecker werdend, eine Feder nach der andern aus des Kaisers Hut. Doch plötzlich entglitt ihm der Hut, schnellte vor und traf den Arm des Monarchen. Der Kaiser blickte sich um und bemerkte den Uebeltäter, der bleich und zitternd Strafe erwartete. Der Monarch fragte nur etwas erstaunt: „Was für Absichten hatten Sie mit diesen Federn, mein Lieber?" Ermutigt durch des Kaisers Freundlichkeit, stotterte B.: „Ein — Andenken, Majestät!" — „Und genügte Ihnen die eine Feder nicht?" — „Nein, Majestät", kam es jetzt keck von den jugendlichen Lippen, „meine Kameraden verlangten jeder eine." — „Nun, dann bleibt mir nichts übrig, als Ihnen den ganzen Busch zu lassen", sagte der Kaiser mit gütigem Lächeln, indem er mit eigener Hand den Federbusch vom Hute löste und dem B. reichte. Dann wandte er sich an den Professor: „Herr Hauptmann, Sie müssen die Güte haben, mir indes Ihre Kappe zu leihen!" Und mit der fremden Hauptmannskappe auf dem Kopfe begab sich der Kaiser weiter.

* * *

Anläßlich einer Ausstellung in Budapest trug sich folgendes Geschichtchen zu: Der Kaiser durchschritt eine der Abteilungen und besichtigte mit gewohnter Gründlichkeit die einzelnen Gegenstände. Der Abteilungsobmann, der die Ehre hatte, dem Kaiser die einzelnen Aussteller vorzustellen, tat dies in seiner Verlegenheit in der Weise, daß er bei jedem Herrn sagte: „Herr X. — — Seine Majestät". — „Herr Y. — — Seine Majestät." — Herr Z. — — Seine Majestät." Der Kaiser hörte geduldig zu; endlich als die Reihe an den vierten kommen sollte, meinte er lächelnd: „Nun, ich glaube, die übrigen Herren dürften mich jetzt schon kennen!"

* * *

Der Kaiser liebte es nicht, wenn die von ihm besuchten Orte unter polizeiliche Bewachung gestellt werden. Als er in Eisenerz zur Jagd weilte u. ein Bezirkshauptmann ihm den Schutz der Sicherheitsorgane antrug, antwortete Franz Joseph: „Ist gar nicht nötig, die Steirer sind brave Leute, die tun mir nichts." — Zum Pratervolksfest im Mai 1881 wollte man zur Aufrechterhaltung der Ordnung die Hauptallee polizeilich absperren. Kaum hatte der Kaiser von diesem Vorhaben gehört, als er erklärte: „Der Prater darf nicht abgesperrt werden, — ich will unter meinen Wienern sein!"

Bei einer unvermuteten Kaserneninspektion, die der Kaiser früh Morgens vornahm, bemerkte er einen Soldaten, der verbotenerweise nicht die ärarischen Hosen anhatte. In ungarischer Sprache wandte er sich streng an ihn: „Du bist ein Ungar, — ich seh's an Deinen Hosen, — warum trägst Du nicht die ärarischen engen Hosen?" — „Majestät", antwortete der Gefragte, „ich trage diese Hosen lieber, weil ich an sie gewöhnt bin; dann — diese ärarischen halten nicht lange; wenn sie zwei-, dreimal gewaschen werden, sind sie zerrissen. Drum trage ich meine eigenen und schone die ärarischen". — „Zeige einmal Deinen Tornister!" befahl der Kaiser. Der Mann gehorchte, und richtig sah der Monarch zwei Paar neue ärarische Hosen, sauber zusammengelegt, neben einigen Virginierzigarren (nebenbei bemerkt: Lieblingszigarren Sr. Majestät). „Das ist schön von Dir, daß Du für den Staat sparst!" meinte der Kaiser lachend und schritt weiter. Am Abend bekam der Soldat ein Packet mit hundert Stück Virginierzigarren vom Kaiser zum Geschenk „als Belohnung dafür, daß er mit den ärarischen Hosen so schonend und sparsam umgeht."

Anzeigen der Kriegszeit in der deutschen Presse.

In den Zeitungen Deutschlands findet man in diesen Kriegszeiten Anzeigen, die dem Leser hier in Amerika merkwürdig vorkommen müssen. Da annonciert z. B. die Allgemeine Elektrizitätsgesellschaft von Berlin: „Wer liefert Zündladungskapseln in Stahl für mittlere Wurfminenzünder?" Alfred Gauthier in Calmbach sucht „Zündladungskapseln K. Z. 14" zu kaufen.

Auch Angebote für den Heeresbedarf findet man. So kündigt ein Fabrikant an, daß er „Flügel für Wurfgranaten, Kartuschböden und Metallmassenartikel aller Art" liefern kann. Eine Berliner Fabrik zeigt an, daß sie „Lederstanzwerk für Militärbedarf, sämtliche Lederzuschnitte vorschriftsmäßig" liefern kann.

Eine Frankfurter Firma zeigt eine „deutsche Waffenrock-Kamera, der beste Begleiter jedes Soldaten" an. „Wegen schwerer Verwundung" ist ein Offizierspferd zu verkaufen.

Es fehlt in Deutschland an Bindfaden und Seife. In jeder deutschen Zeitung sind alle möglichen Ersatzartikel für Bindfaden angezeigt. Ein Fabrikant kündigt an, daß er „Näh- und Bindeschnur, beschlagnahmefrei, haltbar und billig" liefern kann. Ein anderer preist „Bindfaden-Ersatz aus Cellulose" an. Seifen-Ersatz gibt es die schwere Menge.

Eine Firma zeigt Ersatz für Gummireifen an. Alles aus Stahl hergestellt, „ebenso weich wie festgeblasene Gummireifen". Für das knappgewordene Oel fehlt es ebenfalls nicht an Surrogaten. Eine Firma empfiehlt: „Fußbodenöl-Ersatz, staubbindend, behördlich genehmigt".

Daß Lebensmittel knapp sind, geht daraus hervor, daß viele Geschäftsleute nunmehr, anstatt ihre Waren zum Verkauf anzubieten, diese vielmehr mit Hilfe von Anzeigen zu kaufen suchen. So zeigt z. B. ein Geschäftsmann von Zeven an, daß er „Kondensierte Milch, Chokoladepulver, Kaffee, Tee, Cakes, Honig, Marmelade, Kunsthonig, Apfelmus, Sago, Grieß, Weizenmehl, Graupen, Gerstengrütze, Reis, Reismehl, Puddingpulver, Lakritzen, Stärke, Maismehl, Maisgrieß, Gemüsesuppen, Speiseöl, Gewürze, Kerzen, Fein- und Kernseife" kaufen möchte.

Gemüse wird jetzt vielfach getrocknet und es sind für das Trocknen eigene Maschinen auf den Markt gebracht worden, die von der Fabrik angezeigt werden. Eine Firma in Ludwigshafen annonziert „Original-Expreßdarre zur Trocknung von Gemüsen, Obst und landwirtschaftlichen Produkten".

Auch ein Weinstein-Ersatz für Backpulver ist zu haben. Eine Stuttgarter Fabrik sucht gelbes Bienenwachs in größeren Posten gegen bar zu kaufen. Ludwig Becker in Offenbach zeigt an: „Ich bohre Granaten und Minen und erbitte langfristige Aufträge." Eine ähnliche Anzeige besagt: „Wurfgranaten 15. Wer vergibt Auftrag bis 2000 Stück pro Woche?"

Unter den Stellungsgesuch-Anzeigen findet man auch Merkmale, die an den Krieg erinnern. Es wird da ein „militärfreier" Buchhalter gesucht. Eine Frau, „Mann zur Zeit im Felde", sucht Nebenbeschäftigung. Und der gesetzte Herr in den besten Jahren, der eine Lebensgefährtin sucht, bemerkt in der Anzeige: „Hübsche junge Kriegswitwe nicht ausgeschlossen."

Die oben erwähnten Beispiele sind nur einige wenige Proben, die zwei Seiten einer einzigen Zeitung entnommen wurden.

Verfänglich.

Ein Politiker, der sich bei der Wahl um ein Amt bewarb, war über einige Bemerkungen, die in der meistgelesenen Zeitung der Stadt über ihn gemacht waren, aufgebracht und ging fuchsteufelswild in die Redaktion des Blattes.

„Sie veröffentlichen da lauter Lügen über mich," schrie er wütend, „und Sie wissen, daß es Lügen sind."

„Sie können sich nicht beklagen", erwiderte der Redakteur sehr gelassen. „Was würden Sie wohl angeben, wenn wir über Sie die Wahrheit sagten?"

Die Blutegel im Kehlkopf.

Ueber einen ganz merkwürdigen Fall von „Halserkrankung" berichtet Oberstabsarzt Dr. Härting in der Feldärztlichen Beilage der Münchener Medizinischen Wochenschrift. Dem Stabsarzt wurden nämlich im Felde drei türkische Soldaten zugeführt, die an rätselhaften Halsbeschwerden und Atembeklemmungen litten. Die erste Untersuchung ergab nichts weiter, als gewöhnliche bronchitische Geräusche, und auch bei Untersuchungen des Rachens mit einem Spatel und Niederdrücken der Zunge war nichts weiter zu bemerken. Erst durch eine weitere Erforschung mit Hilfe eines Kehlkopfspiegels sollte das Rätsel seine Aufklärung finden. Es wurde nämlich bei einem der Türken eine dunkelblaue Masse sichtbar, die direkt über den Stimmbändern saß. Beim Würgen wurde die Masse etwas hochgehoben, so daß sie mit einer gebogenen Zange erfaßt werden konnte. Es war eine weiche, schwammige Masse, und endlich konnte festgestellt werden, daß es sich um einen ungefähr 8 Zentimeter langen und 1—2 Zentimeter dicken Blutegel handelte, der sich im Kehlkopf festgesogen hatte und durch seine Lage auf den Stimmbändern bei dem betreffenden Manne Atemnot hervorrief. Auch bei den beiden anderen fanden sich Blutegel in genau derselben Stellung. Die Türken hatten bei einer kleinen Bahnstation aus einem Tümpel Wasser getrunken und dabei die Blutegel verschluckt, ohne es zu wissen. Es ist des jedenfalls die seltsamste „Halserkrankung", die jemals einem Arzt untergekommen sein mag.

— Ratten als Leckerbissen. Von den 30,000 gelben Arbeitern, die nach Rußland zur Erntearbeit berufen wurden, sind in einem russischen Ort etwa 600 Chinesen beschäftigt, die sich, wie russische Blätter berichten, aus der Heimat einen Waggon mit gefrorenen Ratten kommen ließen und sehnsüchtig die „Leckerbissen" erwarteten, an deren Genuß sie gewöhnt sind. Alle Klagen über den Fleischmangel weisen sie entschieden zurück, da man ja zu den Ratten greifen könne, aber, wie es heißt, ist es ihnen bisher nicht gelungen, die Russen für die Rattenkost zu erwärmen.

THRIFT

Der Geist der Sparsamkeit allein ist nicht hinreichend — Sie müssen ein bestimmtes Ziel im Auge haben und fest darauf beharren. Deponieren Sie einen Teil Ihres Verdienstes an jedem Zahltag in der Bank.

Hilfsmittel mehr als $29,000,000.00
Sicherheit Depositen Boxes $4.00 per Jahr

DIME SAVINGS BANK
Fort and Griswold Streets
CONSERVATIVE, SAFE AND STRONG

Zweig-Offices:
1305 Grand River Ave. 418 Michigan Ave.
1174 Jefferson Ave. 1401 Woodward Ave.
Broadway und Witherell Str.
1479 Vierzehnte Ave.
789 Woodward Ave.
407 Gratiot Ave.

Bruchbänder, die neuesten Muster zu den niedrigsten Preisen: Passen garantirt Schulterhalter, elastische Strümpfe, Unterleibs-Supporters, Klichen, elastische Batterien, Gummiwaaren etc.

Invaliden-Stühle zu vermiethen oder zu verkaufen. Krankenzimmer-Utensilien. Das größte Assortiment von Bruchbändern in Michigan.

A. KUHLMAN & CO. 203 Jefferson Ave

Eine schöne Büste und Schultern
erhält, wer die Brassiere „Bien Jolie" trägt. Das hängende Gewicht eines nicht gestützten Busens zieht die tragenden Muskeln so aus, daß die Linien der Figur verloren gehen.

BIEN JOLIE BRASSIERES

hält den Busen dort, wo er sein soll, und sieht vor, daß der volle Busen nicht schlaff aussieht. Sie verhütet die Gefahr hängender Muskeln und hält das Fleisch an den Schultern so, daß der Oberkörper eine graziöse Form erhält.

Diese Brassieres sind das neueste und nützlichste Bekleidungsstück. Las man sich nur vorstellen kann — werden aus den verschiedensten Materialien aus in allen Stilarten hergestellt.

Verlangen Sie von Ihrem Lieferanten, Ihnen Brassieres „Bien Jolie" zu zeigen. Wenn solche nicht auf Lager, werden wir ihm gerne Muster zum Vorzeigen franko zusenden.

Benjamin & Johnes
51 Warren Street. Newark, N. J.